

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– September 2021 –

de Waard, Henk: *Jeremiah 52 in the Context of the Book of Jeremiah.* – Leiden / Boston: Brill 2020. (XIII) 276 S. (Supplements to Vetus Testamentum, 183), geb. € 115,00 ISBN: 978-90-04-4235-1

Die vorliegende Studie zu Jer 52 ist die überarbeitete Version einer Diss. von 2019 an der Univ. von Appeldorn (Niederlande).

Abgesehen von den einleitenden und zusammenfassenden Kap.n (1–8 bzw. 231–235) finden sich fünf längere Kap. (Kap. 2–6): Kap. zwei (9–32) bietet zunächst, auf den S. 10–20, dreispaltig und leider nur in englischer Übersetzung Jer 52 (MT), Jer 52 (G) und 2 Kön 25 (MT/G). Auffällig, aber nicht neu, sind insbes. das Fehlen von 2 Kön 25,22–26 in beiden Jeremia-Versionen und die größere Kürze der griechischen Jeremia-Version (fluktuierend mal JerG, mal JerAlt genannt) gegenüber der masoretischen Jeremia-Version (ohne V. 2–3; V. 15–16*; V. 27c; V. 28–30). Kap. drei behandelt auf den Seiten 33–95 detailliert die textlichen bzw. literarischen Beziehungen zwischen Jer 52 (beide Versionen) und 2 Kön 25 (bzw. 24,18–25,30). Im Ergebnis werden Annahmen bekräftigt, die schon weitgehend als Standard etabliert sind: Der griechische Text von Jer 52 beruht auf einer älteren, nicht erhaltenen Vorlage des hebräischen Jeremia, während Jer 52MT sich recht typischen späteren, prämasoretischen Erweiterungen verdankt. Mit großem Konsens wird auch davon ausgegangen, dass Jer 52 literarisch von 2 Kön 25 abhängig ist. Angenommen wird dabei, dass die Vorlage 2 Kön 25,22–26 noch nicht enthalten hat, ebenso weitere einzelne Verse bzw. Teilverse, die sich insbes. im griechischen Jeremia ebenfalls nicht finden. Es zeigt sich dann ein wechselseitiger Abgleich zwischen den hebräischen Versionen von Jer und 2 Kön, die zum masoretischen Text führen. Nebenbei wird eine von Bogaert zuletzt 2013 bekräftigte Hypothese widerlegt, nach der die Vetus Latina von Jer 52 eine noch ältere Jeremia-Version bezeugen soll.

Das Eigene der Studie findet sich eher in den Kap.n vier bis fünf, wo es insgesamt um den Titel des Buches geht. Kap. vier (96–157) behandelt die Platzierung und die formale Funktion des Kap.s im Rahmen des vormasoretischen Jer-Buches, in einer eher synchronen Betrachtung: Platziert als *inclusio* mit Jer 1,1–3, funktional als Epilog dienend, bekräftigt Jer 52 einerseits Jeremias Unheilsprophetie, öffnet aber auch eine Hoffnungsperspektive wegen der Begnadigung Jojachins in Jer 52,31–34 andererseits. Letzteres jedoch nur für die Exilierten von 597 v. Chr., denn im Wesentlichen werden die Deportationen von 586 v. Chr. nach Babylon in Jer 52 gar nicht erwähnt: Der 586 in Juda verbliebene Rest ist nach dem Jer-Buch in der verdammten ägyptischen Diaspora aufgegangen. Der erweiterte masoretische Text von Jer 52, der in Kap. sechs (199–230) ausführlicher beleuchtet wird, fungiert im anders strukturierten Text von JerMT jedoch nicht mehr als Epilog, sondern als „postscript“ (230) und entbehrt einer klaren Tendenz – wie dies für die prämasoretischen

Erweiterungen ja durchaus typisch ist. Kap. fünf (158–198) behandelt aber davor, in diachroner Argumentation, die intratextuelle Verknüpfung von Jer 52 mit dem Buch und leitet daraus das Alter und die historische Abzweckung der Einfügung von Jer 52 ab. Nach dem Vf. handelt es sich nämlich nicht um eine isolierte Ergänzung, er verortet sie vielmehr in einer gola-orientierten Redaktion bzw. Tendenz, die sich besonders in Jer 24, der Vision mit den guten Feigen (Jojachin „cum suis“ 597) und den schlechten Feigen (Zidkija „cum suis“ 586), findet. Für die Datierung von Jer 52 klärt der Vf. zunächst sein Verständnis der Wachstumsgeschichte von 2 Kön 25 bzw. 24,18–25,30 und verortet die redaktionelle Kompilation des Kap.s in der Mitte des 6. Jhs. v. Chr., wobei 2 Kön 25,22–26 ein späteres Exzerpt aus der Gedalja-Erzählung in Jer 40–43 darstellt. Für eine genauere Datierung von Jer 52 wird dann der tendenzkritisch eng verwandte Text Jer 24 – nämlich dass die Gola nur aus derjenigen von 597 besteht – als mutmaßlich einheitlicher Text untersucht. Wegen der Aufnahme der Datierung in Jer 24,1 aus 2 Kön 24,15–16 zum einen und wegen der Abhängigkeit der Formulierung „denen, die sich im Land Ägypten niedergelassen haben“ in Jer 24,8 vom vergleichsweise späten predigtartigen Kap. Jer 44 (vgl. 44,1.13.15.26) zum anderen landet der Vf. für Jer 24 und Jer 52 im späten 6. Jh. v. Chr. Womöglich ist Jer 52 dabei erst nach Jer 24 in das Buch eingetragen (183). Den Hintergrund bilden freilich nicht die häufig angenommenen Konflikte in frühpersischer Zeit zwischen den im Land Juda Verbliebenen und den Heimkehrern aus Babylon, sondern höchstens Konflikte mit und polemische Abgrenzungen gegenüber der ägyptischen Diaspora (194) als Erben der „schlechten Feigen“ von Jer 24. Die neue Identität der Judäer:innen in frühpersischer Zeit geht über die rückkehrende babylonische Gola, die im Text von Jer 24 und 52 allerdings sehr spezifisch nur mit der Exilierung von 597 verbunden wird, allen Fakten zum Trotz. Die Generation 586 ist in Ägypten verschwunden. Das Buch schließt ab mit einem viel zu langen, unmarkierten und deshalb nicht sonderlich nützlichen Stellenverzeichnis (262–276), hat vorher einen „Index of Authors“ (258–261) und eine ausführliche Bibliografie (237–257). An den beiden letzteren sieht man sofort, wieviel die vorliegende Arbeit insbes. den zahlreichen und luziden Publikationen von Hermann-Josef Stipp verdankt, auch wenn alle diese Beiträge nicht immer korrekt und in ihrer ganzen Tragweite wahrgenommen worden sind.

Am Ende stellt sich ein etwas zwiespältiger Eindruck ein, manches ist auch etwas unglücklich in der Darstellung. Etwa dass die dreispaltige Synopse von Jer 52 und 2 Kön 25 nur in englischer Übersetzung präsentiert wird: Das macht es für ein breiteres Publikum zwar leichter lesbar, für ein wissenschaftliches jedoch wesentlich unpräziser. Dass eine Ausgabe der Göttinger LXX zu 2 Kön fehlt – und auch deshalb gibt es die Dreispaltigkeit, nicht Vierspaltigkeit –, ist ein Manko der Arbeit, für das der Vf. natürlich nicht verantwortlich ist. Ob methodenkritisch mit der doch recht simplen Bipolarität einer synchronen und diachronen Betrachtung alles gesagt ist, sei dahingestellt. Für (deutsche) Leser:innen, die etwa differenziert von Textkritik, Literarkritik oder Redaktionskritik reden würden, ist es zumindest gewöhnungsbedürftig. Speziell im zentralen Kap. vier ist die Logik in der Zuordnung der Unterpunkte nicht immer klar ersichtlich. Ob 2 Kön 25,22–26 wirklich sozusagen in der Kopiervorlage von Jer 52 nicht vorhanden war oder nicht doch willentlich weggelassen wurde, weil es ja ein Exzerpt aus dem Jer-Buch darstellt, mag man anfragen, mit möglichen Konsequenzen für die Datierung. Die Theorie, dass die 597er Generation die 586er Generation sozusagen vereinnahmt hat und zugleich sich davon distanziert wird, verlangt viel guten Willen von den Lesenden, auch der behauptete sehr enge Bezug von Jer 24 und Jer 52. Aber unabhängig davon liegt jetzt eine Studie zu Jer 52 vor, mit der man anfangen muss, wenn man sich für dieses Kap. interessiert.

Über den Autor:

Andreas Michel, Dr., Professor für Biblische Theologie im Institut für Katholische Theologie der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln (andreas.michel@uni-koeln.de)